

. Der Bund

Könizer Flüchtlingshelfer haben Ausdauer

Als die Flüchtlingsströme aus dem Nahen Osten die Medien dominierten, wollten viele helfen – so auch in der Asylunterkunft Niederscherli in Köniz vor einem Jahr.



Die Asylunterkunft in Niederscherli kann dank dem Verein Offenes Scherli derzeit auf 72 Freiwillige zählen. Bild: Adrian Moser

[Samuel Bernet](#) 29.12.2016

In der Zivilschutzanlage in Niederscherli in der Gemeinde Köniz wurden vor etwas über einem Jahr rund 100 junge männliche Asylbewerber unter der Erde einquartiert. Damals kamen auch rund 60 Leute aus dem Dorf zusammen, die sich für ein gutes Miteinander zwischen Dorfbevölkerung und Asylsuchenden engagieren wollten. Aus dieser Bewegung ist später der Verein Offenes Scherli entstanden. Damit wollte man auch gewissen Ängsten innerhalb der Gemeinde begegnen.

«Es ist so, dass die Freiwilligen immer neue Ideen haben.»Jürg Schneider, Präsident Offenes Scherli

Einige Bewohner sorgten sich vor einer allfälligen Durchmischung zwischen Asylsuchenden und den Schulkindern, die gleich über der Zivilschutzanlage zur Schule gehen. Eine Frau habe gar einen separaten Fussgängerstreifen gefordert, um einer solchen Durchmischung zwischen Schülern und Flüchtlingen vorzubeugen, sagt Jürg Schneider, Präsident des Vereins Offenes Scherli. «Diese Ängste haben sich bisher in keiner Art und Weise bewahrheitet», so Schneider.

Auch die Polizeirazzia Anfang Dezember, wo bei vier Männern mehr als 100 Gramm Marihuana und 19 Gramm eines Kokaingemischs sowie ein illegales Messer gefunden wurden, hat diese Ängste gemäss Schneider nicht bestätigt. «Wenn man bedenkt, dass knapp 100 junge Männer seit über einem Jahr hier in sehr beengenden Umständen leben müssen, so darf man diese Vorkommnisse nicht überbewerten», sagt Schneider. Die ganz grosse Mehrheit sei aufgestellt und freundlich, was ihm auch die Dorfbewohner zurückmelden würden.

Zahl der Freiwilligen steigt

So sei auch das Engagement der Freiwilligen nicht zurückgegangen. Der Verein Offenes Scherli kann derzeit auf 72 Freiwillige zählen. Vor einem Jahr, als das Asylzentrum in Niederscherli öffnete, waren es rund 60. Von Motivationslosigkeit bei den Freiwilligen keine Spur. «Es ist vielmehr so, dass die Freiwilligen immer neue Ideen haben und mit diesen ein breiteres Angebot schaffen», sagt Schneider.

Ab nächstem Jahr soll das bestehende Angebot aus sieben Deutschklassen, diversen Sporttrainings, Kochkursen und der Cafeteria, die beim Kaffee die Dorfbevölkerung mit den Flüchtlingen zusammenführen soll, um ein Yoga-Angebot und einen Nähkurs erweitert werden. Zudem soll es auch eine Veranstaltung geben, wo die Asylsuchenden mehr über die Schweiz und deren politisches System erfahren – «auf entsprechende Nachfrage der Asylbewerber», so Schneider.

Die Freiwilligen, mit denen Schneider in Kontakt ist, würden auch im neuen Jahr ihr Engagement fortführen. «Es kommt so viel zurück von den Flüchtlingen», sagt Schneider. Er und seine Frau unterrichten eine Gruppe von 15 Asylsuchenden vier Stunden pro Woche in Deutsch. Auch die drei neuen Räume, die der Verein Offenes Scherli im Gewerbehause Niederscherli ab dem neuen Jahr auf Kosten der Gemeinde Köniz mieten kann (siehe Box «Neue Räume für Flüchtlinge»), werde sich positiv auf die Motivation der Freiwilligen auswirken. Denn die bisherigen Räume wurden auch von der Kirchgemeinde genutzt.

Für die berufstätigen Freiwilligen sei es nicht immer einfach gewesen, ihre Freiwilligenarbeit um die Berufstätigkeit herum zu zirkeln. «Ab Januar haben wir drei Räume nur für uns, womit dieses Problem verschwindet», sagt Schneider. Es sei ein Kampf gewesen, bis das Interesse für eigene, überirdische Räume auch von den Behörden als legitim angesehen worden sei. «Die Nachricht des Gemeinderats, uns die drei Räume zur Verfügung zu stellen, war für uns ein Weihnachtsgeschenk.»

Frust macht sich breit

Bei aller Motivation der Freiwilligen: Zeigen die Asylsuchenden die gleiche Motivation bei der Nutzung der Angebote? Es gebe Personen, die nicht mitmachten, sagt Schneider. Beim

Deutschunterricht sei die Beteiligung jedoch verhältnismässig gross. 80 Prozent würden ihn besuchen. Davon aber nicht alle regelmässig. Von den 15 Personen in der Klasse von Schneider und dessen Frau nähmen 13 regelmässig teil. Diese fragen sogar nach Hausaufgaben, wenn Schneider ihnen einmal keine gebe.

Aber er merkt auch, dass die langen Nächte im Winter vielen zusetzen. «Bei den Asylsuchenden ist mehr Frust vorhanden als im Frühling.» Wobei dies nicht nur auf die Jahreszeit zurückzuführen sei. Denn seit kurzem werden die ersten Asylsuchenden vom Staatssekretariat für Migration angehört. «Diese Interviews wecken natürlich auch Ängste», so Schneider. Nicht zuletzt habe auch die mehrstündige Razzia der Polizei Anfang Dezember einige Bewohner der Asylunterkunft «durchgeschüttelt». «Die zwei darauffolgenden Wochen haben wir diese Unruhe auch im Unterricht gespürt», sagt Jürg Schneider. (Der Bund)

(Erstellt: 29.12.2016, 06:57 Uhr)